

Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift
Herausgeber: Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz
Band: 88 (2017)
Heft: 5: Behindertenrechte : der lange Weg zu einem selbstbestimmten Leben

Artikel: Daniel Herzig will Menschen mit einer Behinderung Mut machen : "Ich bin eine Kämpfernatur"
Autor: Seifert, Elisabeth / Herzig, Daniel
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-834238>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Daniel Herzig will Menschen mit einer Behinderung Mut machen

«Ich bin eine Kämpfernatur»

Seit seiner Geburt lebt Daniel Herzig aus Gerlafingen SO mit einer cerebralen Bewegungsstörung. Er schreibt Science-Fiction-Stories, die er auf der Strasse verkauft, und wohnt selbstständig in einer Wohnung. Im Interview sagt er, wie wichtig ihm ein selbstbestimmtes Leben ist.

Von Elisabeth Seifert

Seine neueste Geschichte handelt von einem Killer, der im Weltraum sein Unwesen treibt. Besonders gefährlich und unberechenbar macht ihn die Fähigkeit der Teleportation. Er kann sich problemlos von einem Ort zum anderen bewegen, ohne den Raum dazwischen zu durchqueren. Mühelos bewegt sich der «Zeitreisekiller» zudem zwischen den Jahrhunderten hin und her.

Acht dicht beschriebene Seiten umfasst die Geschichte. Oder sagen wir besser: deren ersten Teil. Ausgelegt ist die Handlung im Kopf von Autor Daniel Herzig nämlich bereits auf eine ganze Serie.

Seit rund zwanzig Jahren beflügelt das Schreiben von Science-Fiction-Stories Herzigs Fantasie. Mit dem Verkauf seiner Geschichten auf den Strassen von Solothurn und Zürich besert er sich seine IV-Rente etwas auf.

Daniel Herzig ist 45 Jahre alt. Seit seiner Geburt lebt er mit einer cerebralen Bewegungsstörung, die ihm nur wenig Handlungsspielraum lässt. Als Kindergärtler war er die Woche über in einem Internat zuhause, die Schulzeit verbrachte er im «Schulheim» in Solothurn, dem heutigen Zentrum für körper- und sinnesbehinderte Kinder. Danach machte er in Lenzburg eine Ausbildung zum Verpacker und arbeitete einige Jahre in einer

geschützten Werkstätte. Bald aber entschloss er sich, sein Hobby Science-Fiction zur Haupttätigkeit zu machen – und selbst Geschichten zu schreiben.

In der Tagesstätte von Pro Infirmis in Gerlafingen hat Herzig den nötigen Freiraum, sich tagsüber dem Schreiben zu widmen. Seit rund vier Jahren wohnt er in einer eigenen Wohnung, in unmittelbarer Nähe der Tagesstätte. Zuvor war über zwanzig Jahre lang ein Wohnheim für Menschen mit Behinderung im Grossraum Solothurn sein Zuhause. Assistenzbeiträge der IV ermöglichen ihm das selbstständige Wohnen. Während vier bis sechs Stunden täglich wird er so in den eigenen vier Wänden betreut, am Morgen und am Abend. Am Wochenende auch über Mittag.

Im Rahmen mehrerer Artikel, die in der «Solothurner Zeitung» veröffentlicht wurden, gibt Daniel Herzig Einblick in seine Hoffnungen und Sorgen und benennt offen seine Wünsche an die Gesellschaft. Ganz besonders in einem Interview, das wir hier

in einer leicht geänderten und aktualisierten Fassung abdrucken.

«Man darf sich nicht behindert fühlen, sonst steht man sich selbst im Weg und hat bereits verloren.»

Herr Herzig, Sie leben von Geburt an mit einer schweren Behinderung, vor allem körperlich. Sie haben aber auch eine Lernbehinderung. Was heisst das für Sie?

Daniel Herzig: Ich bin behindert, aber ich fühle mich nicht so. Man darf sich nicht behindert

fühlen, sonst steht man sich im Weg und hat schon verloren. Man muss immer wieder kämpfen, darf nicht rückwärts schauen. Man darf sich nie aufgeben.

Dachten Sie schon immer so?

Es war ein sehr langer Prozess. Das geht Jahre, bis man das lernt. Als Kind fühlst du dich behindert, du kannst nicht mit den anderen Kindern herumrennen und spielen, wie du das



Daniel Herzig in seiner Wohnung: Hier denkt sich der 45-Jährige seine Weltraumgeschichten aus. Die Inspiration dafür holt er sich in Büchern, Filmen und den Nachrichten.

Foto: Hanspeter Bärtschi/Solothurner Zeitung

gerne willst. Da habe ich mir jeweils gedacht: «Verdammt, jetzt bist du wieder alleine.»

Wieso ist das heute anders?

Das lernst du im Lauf der Zeit. Einer meiner Lehrer im Solothurner Schulheim hat immer wieder gesagt, ihr müsst kämpfen, ihr müsst rausgehen. Wir haben mit Rollenspielen Situationen aus dem Alltag nachgespielt, zum Beispiel eine Fahrt mit dem Zug. Diese Rollenspiele haben uns geholfen, uns auf das Leben später vorzubereiten.

Sie haben sich von der Schule gut begleitet gefühlt?

Wie andere Schüler auch, bin ich nicht immer gerne in die Schule gegangen. Die Rollenspiele und auch das Fach Allgemeinwissen aber haben mich immer sehr interessiert. Das hat mich vorwärtsgebracht. Ich war im Deutsch immer sehr gut. Das kann ich heute gut für das Schreiben meiner Science-Fiction-Geschichten nutzen.

Sie haben viele Jahre in Heimen für Menschen mit einer Behinderung verbracht. Wie haben Sie diese Zeit erlebt?

Die Heime sind vor allem dafür da, dass sie dich pflegen und betreuen. Aber der soziale Bereich kommt oft zu kurz. Ich habe mich auch oft nicht ernstgenommen gefühlt. Die Heime sehen das zwar anders, aber das ist halt häufig so. Es fehlt einfach die Zeit.

Seit rund vier Jahren leben Sie in einer eigenen Wohnung. Eine Möglichkeit, die auch für andere Menschen mit einer Behinderung in Betracht kommen könnte?

Das kommt sehr auf die Art der Behinderung an. Das muss jeder individuell für sich abklären. Man muss sich zum Beispiel den Betreuern mitteilen können.

Welches Fazit ziehen Sie aus Ihrer Selbstständigkeit?

Der grosse Vorteil ist: Ich kann machen, was ich will, und ich werde so respektiert, wie ich bin. Ich bin ja auch Arbeitgeber. Ich habe Betreuerinnen und Betreuer, die für mich arbeiten. Eine Beistandin hilft mir, meine finanziellen Angelegenheiten zu regeln.

Sie verkaufen auf der Strasse Ihre selbst geschriebenen Geschichten: Das braucht grosse Anstrengungen.

Sicher, klar. Wenn du diese Anstrengungen aber nicht auf dich nimmst, dann stirbst du, dann kämpfst du nicht, dann gibst du auf. Das ist nicht meine Welt, ich bin eine Kämpfernatur. Wenn ich zum Beispiel einmal nichts verkaufe, dann gehe ich am nächsten Tag wieder raus und denke daran, dass ich dafür gleich 30 Stück verkaufen werde.

Welche Reaktionen erhalten Sie?

Die Reaktionen sind im Grossen und Ganzen sehr gut: Der macht etwas, der organisiert sich, der geht raus.

Manchmal hören Sie aber auch beleidigende Äusserungen auf der Strasse?

Ja, das gibt es öfters. Das lasse ich mir aber nicht bieten und gebe verbal zurück. Ich bin nicht jemand, der den Leuten einfach eine Story andrehen will. Ich will die Leute für meine

Stories, für meine Sache, für meinen Kampf begeistern. Das ist nämlich kein einfaches Leben. Deshalb habe ich auch diesem Interview zugestimmt. Die Leute, die das lesen, sehen dann: Der macht etwas, der kämpft.

Verstehen Sie sich ein bisschen als «Anwalt» der Behinderten?

Ich will ihnen vor allem Mut machen, zu kämpfen. Auch den Angehörigen, die ein behindertes Familienmitglied haben. Sie

>>



Fachhochschule Nordwestschweiz
Hochschule für Soziale Arbeit

Teilhabe bewerten und steuern Certificate of Advanced Studies CAS

Einrichtungen der Behindertenhilfe und Psychiatrie sollen ihren Klientinnen/Klienten gelingende und möglichst normalisierte Teilhabe ermöglichen. Der CAS-Kurs greift diese Herausforderung auf und zeigt, wie Teilhabe wirkungsorientiert konzeptualisiert, bewertet und gemessen werden kann.

Beginn/Dauer/Ort

Ab 5. Juli 2017 in Olten
25 Tage (generell in Blöcken à 3 Tage)

Leitung

Prof. Dr. Daniel Oberholzer

Information und Anmeldung

Hochschule für Soziale Arbeit FHNW
T +41 61 337 20 39, christina.corso@fhnw.ch

www.fhnw.ch/sozialarbeit/weiterbildung

CURAVIVA.CH

PERSONALBERATUNG

WEIL GUTES PERSONAL ZÄHLT

Wir finden Ihr Wunschpersonal. Persönlich. Professionell.

Die Personalberatung von CURAVIVA Schweiz unterstützt Sie dabei, neues Fach- und Kaderpersonal zu suchen und gezielt auszuwählen. Profitieren Sie von unserem persönlichen umfassenden Netzwerk und langjährigen Branchenwissen.

Setzen Sie sich mit uns in Verbindung, wir informieren Sie gerne (e.tel@curaviva.ch / Tel. 031 385 33 63).

www.curaviva.ch/personalberatung

PUBLIREPORTAGE

careanesth – Ihr Leben. Unser Arbeitsmodell.

careanesth
jobs im schweizer gesundheitswesen

Careanesth AG verfügt über verschiedene Arbeitsmodelle, die sich optimal mit Ihrer Lebenssituation verbinden lassen.

Eine grosse Freiheit und viel Selbstbestimmung bieten wir Ihnen mit unserem Springer- & Pool-Modell. Die innovativen Arbeitsmodelle von careanesth ermöglichen es Ihnen, tageweise selber über Ihre Dienst- und Einsatzplanung zu bestimmen. Mit unserer einzigartigen, webbasierten Software können Sie einfach und bequem von zu Hause aus Ihre Einsätze planen. Sie bestimmen, wann und wie oft Sie frei haben und an welchen Tagen Sie welche Dienste in welcher Institution leisten möchten und können.

Wenn Sie mehrere Monate oder Wochen am Stück in derselben Institution arbeiten möchten, ist unser Arbeitsmodell als Temporärmitarbeiterin beziehungsweise -mitarbeiter ideal für Sie. Dabei haben Sie die Möglichkeit, sich ein grosses Beziehungsnetzwerk aufzubauen, unterschiedliche Pflegeheime und Institutionen in der ganzen Schweiz kennenzulernen sowie flexibel über Ihre Zeit zwischen den Einsätzen zu entscheiden.

Was wir Ihnen bieten können:

- Sehr gute Anstellungsbedingungen und Sozialleistungen
- Bezahlte Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten
- Einblick in verschiedene Institutionen und Fachrichtungen
- Grosse Freiheit in der Planung Ihrer Einsätze
- Mitarbeiteranlässe

Was wir von Ihnen erwarten:

- Mindestens zwei Jahre Berufserfahrung in der Schweiz sowie ein anerkanntes Pflegediplom / Fähigkeitsausweis ab Stufe Fachangestellte/r Gesundheit

Wenn Sie für Careanesth AG arbeiten möchten, dann senden Sie uns bitte Ihre vollständigen Bewerbungsunterlagen inklusive Referenzangaben.

Als temporär Mitarbeitende oder Mitarbeitender und Springer sind Sie bei careanesth Teil unseres Unternehmens. Ihre Fachkompetenz und Ihr Engagement in Kombination mit unserem Branchen-Know-how machen uns gemeinsam stark in dem, was wir tun.

René Beer, Bereichsleiter Langzeitpflege/Spitex/Psychiatrie, gibt Ihnen gerne und unverbindlich weitere Informationen über die Zusammenarbeit mit careanesth.

Telefon +41 44 879 79 79 (Zentrale)
rene.beer@careanesth.com
Nelkenstrasse 15, CH-8006 Zürich
www.careanesth.com

sollen sich nicht aufgeben und sagen, dann gehen wir halt zu einer Behindertenorganisation. Diese Organisationen sind schon recht. Ich werde von der Pro Infirmis unterstützt. Das musst du auch so annehmen können, aber das allein genügt nicht. Du musst selber etwas machen, um aktiv zu sein, deshalb verkaufe ich meine Storys.

Das Verkaufen von Storys ist ja längst nicht das Einzige, das Sie machen.

Ich gehe oft ins Kino, manchmal auch in Konzerte. Das Grösste für mich waren zwei Peter-Maffay-Konzerte im Zürcher Hallenstadion. Ich organisiere meine Fahrten dorthin und bezahle auch alles selber. Ich mache das mit dem Geld, das ich vom Verkauf der Storys habe. Das ist es mir wert, ich fühle mich ernstgenommen und respektiert.

Machen es sich einige Behinderte vielleicht zu einfach?

Sie kämpfen nicht. Sie sagen sich, warum soll ich kämpfen. Vielen fehlt der Mut. Alle Menschen müssen kämpfen, auch Nichtbehinderte. Für uns Behinderte bedeutet dieser Kampf vielleicht noch etwas mehr Arbeit.

Seit 2004 ist das Behindertengleichstellungsgesetz in Kraft.

Wo sehen Sie immer noch Hürden?

Eine 100-prozentige Gleichstellung wird es nicht geben. Von Neubauten kann man erwarten, dass sie rollstuhlgängig sind, von alten Häusern nicht. Die baulichen Hürden sind für mich aber nicht so wichtig, viel schwerwiegender sind die menschlichen Hürden, hier gibt es noch sehr viel zu tun.

Können Sie das etwas konkretisieren?

Wir wollen ernstgenommen werden. Man soll nicht einfach denken, die Behinderten sind in den Wohnheimen und in den geschützten Werkstätten gut versorgt. Das grosse Problem ist: Wenn du mit dem Rollstuhl gefahren kommst, dann sehen die Leute nur den Rollstuhl, sie sehen nicht den Menschen, der im Rollstuhl sitzt. Sie helfen dann aus Mitleid. Sie nehmen aber nicht die Mühe auf sich, mit diesen Menschen in Kontakt zu kommen.

Es fehlt halt oft die Zeit.

Mit Menschen in Kontakt zu kommen, die sich nur schwer ausdrücken können, braucht etwas mehr Zeit. Es braucht zum Beispiel auch Zeit, die Symbolsprache zu lernen. Wenn ich diese Sprache beherrschen würde, könnte ich mich besser mit diesen Menschen unterhalten. Behinderte und Nichtbehinderte könnten sich hier noch weiterbilden. Dadurch würde man ein besseres Verständnis für das Gegenüber bekommen. Das wäre dann auch ein Zeichen von Respekt. Alle Menschen haben ihre Sprache.

Wie werden die Behinderten in die Arbeitswelt integriert?

Hier passiert aus meiner Sicht noch zu wenig. Die Tagesstätte, in der ich bin, ist gut und recht. Wir haben viel Freiraum, unsere Ideen einzubringen, aber wir werden nicht bezahlt. In den geschützten Werkstätten bekommen die Behinderten etwas Geld, aber wenig. Ich weiss nicht, wie man das Problem lösen kann. Für mich aber ist das ein Frust. Nicht für jeden Behin-

derten ist es wichtig, Geld zu verdienen, für mich aber ist das sehr wichtig.

Was bedeutet der Verdienst für Sie?

Es ist ein Zeichen dafür, dass ich respektiert werde. Mir geht es darum, dass du als Behinderter für die Arbeit, die du leistest, auch bezahlt wirst.

Hätten Sie gerne noch mehr Kontakte und Freundschaften?

Ich habe einige Freunde, das sind nicht viele, aber die halten zu mir, wir gehen gemeinsam in Konzerte und ins Kino. Und Frauen natürlich: Sehr viele Behinderte haben Beziehungsprobleme. Es gibt solche, die es schaffen, die einen Partner oder eine Partnerin finden. Ich gehöre aber noch nicht zu diesen. Ich nehme mir das aber auch nicht vor, das darf man sich nicht vornehmen, sonst geht es gleich schief.

Was haben Sie für Zukunftspläne?

Ich bin sehr offen für Hinweise, die ich von überallher bekomme. Ich plane aber nicht gross, es kann sein, dass ich aus gesundheitlichen Gründen wieder in ein Heim muss. Ich lebe jeden Tag so, als wäre es mein letzter. ●

Anzeige

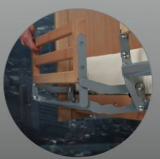
diga
care

PFLEGE BETTEN
Perfecta

Beste Preis-Leistung der





Infoservice: 055 450 54 19
www.diga.ch/care

I d'iga muesch higa!